

Unverkäufliche Leseprobe



Josef Wiesehöfer
Das frühe Persien

Geschichte eines antiken Weltreichs

2015. 128 S., mit 7 Abbildungen, 1 Karte und 1 Zeittafel
ISBN 978-3-406-59465-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/30608>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Josef Wiesehöfer bietet eine farbige, klare und informative Schilderung der Geschichte, Gesellschaft und Kultur des antiken Persiens. Ein besonderer Reiz dieser leicht lesbaren Darstellung liegt darin, daß sie auf umfangreichen Studien der persischen Quellen fußt. Es ist aber noch gar nicht lange her, da wurde die Geschichte des antiken Persiens aus einer rein europäischen Perspektive erzählt. Die Gründe dafür lagen vor allem in der nur wenig verbreiteten Kenntnis des Alt- und Mittelpersischen, die für die Lektüre der Überlieferung in der Landessprache erforderlich gewesen wäre. Aber warum sollte man diese Sprachen auch lernen – wußte man sich doch als Europäer auf der „Siegerseite“ in jener großen Konfrontation im ersten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr., als die Griechen die persischen Invasionsversuche abgewehrt hatten? Geschichtsschreibung war und ist eben bis heute nur allzu häufig die Geschichtsschreibung der Sieger ... Diese Einstellung führte zu einer bedauerlichen Vernachlässigung in der Erforschung, zumindest aber zu großen Lücken in unserer Kenntnis der Geschichte und der reichen Kultur eines der bedeutendsten Völker des Alten Orients. Deshalb soll nun der vorliegende Band einem breiten Leserkreis einen Überblick über die mehr als tausendjährige historische und kulturelle Entwicklung des antiken Persiens von den Anfängen der antiken Weltmacht bis zum Auftreten des Islam vermitteln.

Josef Wiesehöfer lehrt als Professor für Alte Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; er ist ein vielfach ausgewiesener Spezialist für die Erforschung des antiken Persiens. Im Verlag C.H.Beck ist von ihm lieferbar: *Die „dunklen Jahrhunderte“ der Persis. Untersuchungen zu Geschichte und Kultur von Fars in frühhellenistischer Zeit (330–140 v. Chr.)*, Zetemata 90, 1994.

Josef Wiesehöfer

DAS FRÜHE PERSIEN

Geschichte eines antiken Weltreichs

Verlag C.H.Beck

*Meinem Schwager und Freund
Herbert Menke (1950–1998)
in dankbarer Erinnerung zugeeignet.*

Mit 7 Abbildungen, einer Karte von Gertrud Seidensticker (Berlin)
und einer Zeittafel

1. Auflage. 1999
2., überarbeitete Auflage. 2002
3., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2006
4., aktualisierte Auflage. 2009

5., aktualisierte Auflage. 2015

Originalausgabe
© Verlag C.H.Beck oHG, München 1999
Satz, Druck u. Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Umschlagabbildung: Bogenschütze der königlichen Garde,
5. Jh. v. Chr., Susa. Paris, Louvre. akg-images, Berlin
Umschlagentwurf: Uwe Göbel, München
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 59465 6

www.beck.de

Inhalt

I. Historische, geographische und ethnographische Einführung	7
II. Persien unter der Dynastie der Achaimeniden (550–330 v. Chr.)	11
Die Überlieferung	12
Die Geschichte des Achaimenidenreiches von Kyros dem Großen bis Dareios III.	22
Der Großkönig und seine Untertanen: Gesellschaft, Wirtschaft, Heerwesen, Religion und Kultur im achaimenidischen Iran	40
Großkönig, Aristokraten und bäuerliche Untertanen 46 – Satrapen, Archive und Tribute 59 – Straßen, Qanate und Kanäle 62 – Güter, Arbeitskräfte und Soldaten 63 – Recht und Gesetz, Kulte und Kulturen 66	
Zentralgewalt und Lokalautonomie – Reichsidee und lokale Tradition im Achaimenidenreich	69
III. Persien zur Zeit Alexanders und der Seleukiden (330–140 v. Chr.)	73
IV. Persien unter der Dynastie der Arsakiden (Parther) (250 v. Chr.–224 n. Chr.)	83
Die Überlieferung	83
Parthische Geschichte von Arsakes I. bis Artabanos IV.	92
„König der Könige“, parthische Aristokratie und griechische Untertanen	96
„Vasallenkönige“, Satrapen, Händler und Soldaten	99
Kulte und Kulturen	101

V. Persien unter der Dynastie der Sasaniden	
(224–651 n. Chr.)	102
Die Überlieferung	102
Sasanidische Geschichte von Ardaxšir I. bis	
Yazdgird III.	109
„Der König der Könige von Iran und Nichtiran“	
und seine Untertanen	112
„Teilkönige“, Satrapen, Handwerker, Händler und	
Soldaten	115
Kulte und Kulturen	116
 VI. Nachwort: Nachleben und Wiederentdeckung	
des Alten Iran	120
 Dynastien und Könige	123
Ausgewählte Literatur	124
Register	127

I. Historische, geographische und ethnographische Einführung

Im März 1765 begab sich ein Mann zu den Altertümern von Persepolis in Südwestiran, der – ohne dies zu beabsichtigen und zu ahnen – mit seinem Bericht über den Aufenthalt dort entscheidende Anstöße geben sollte für eine Sicht des Alten Iran, der sich noch der Autor dieses Büchleins verbunden weiß. Es war Carsten Niebuhr aus Lüdingworth bei Cuxhaven, der einzige Überlebende der berühmten dänischen Arabienexpedition von 1761–1767. Er erfüllte sich, wenn wir seinem Sohn Barthold Georg glauben dürfen, dem Begründer der (althistorischen) ‚Zunft‘ des Verfassers dieser Zeilen, mit diesem Besuch einen langersehnten Wunsch:

„Diese Ruinen, ihre Inschriften und Basreliefs waren durch drei frühere Reisende so weit abgezeichnet, daß sie meines Vaters Aufmerksamkeit als das wichtigste Denkmal des Orients mächtig erregten; denn kein anderes weder in Asien noch in Aegypten gewährte so wahrscheinliche Hoffnungen, seinen historischen geschriebenen und dargestellten Inhalt vereinigt verstehen zu können, und sein treffender Blick belehrte ihn, wie ungenügend die bisherigen Abzeichnungen seyen. Nichts von allem, was er in Asien gesehen, zog ihn so mächtig in der Erwartung an: – er konnte nicht rasten, ehe er Persepolis erreicht, und die letzte Nacht verging ihm schlaflos.“ (*Carsten Niebuhr's Leben*, Kiel 1817, 32)

Dem „Beschreiber“ (und genauen Zeichner) Niebuhr, der seine Erwartungen im übrigen in höchstem Maße erfüllt fand („Das Bild dieser Ruinen blieb ihm sein Leben lang unauslöschlich, sie waren für ihn das Juwel von allem, was er gesehen“), folgten die „Erklärer“, wie Johann Gottfried Herder sie nannte, der selbst zu ihnen zählte (*Persepolis, eine Muthmaassung*, Gotha 21798). Sie bemühten sich, die von Niebuhr beschriebenen Plätze historisch einzuordnen, die von ihm gezeichneten

Reliefs zu datieren und ikonographisch zu deuten, die von ihm kopierten Inschriften zu entziffern, zu lesen und zu erklären.

Niebuhr war im übrigen in Persepolis und Umgebung nicht nur auf – wie die Einheimischen sie nannten – „ğamšidische“ Relikte gestoßen, d.h. auf die angeblichen Werke des iranischen Sagenkönigs Ğamšid, sondern auch auf solche, die dem großen Helden Rustam zugeschrieben wurden. Heute wissen wir, daß sie von achaimenidischen (6.–4. Jh. v. Chr.) und sasanidischen (3.–7. Jh. n. Chr.) Königen in Auftrag gegeben worden waren. Auch wenn Persepolis, die Residenz der Achaimenidenkönige, von Anfang an das besondere Augenmerk der „Erklärer“ fand, so darf man Niebuhr doch getrost auch als den „Beschreiber“ des nachachaimenidischen Iran bezeichnen.

Die Schriftenentzifferer, Archäologen und Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts legten ihrerseits den Grundstein für ein Verständnis des Alten Iran aus sich selbst heraus, mit Hilfe seiner eigenen Hinterlassenschaft. Die meisten von ihnen waren allerdings dem bis dahin ausschließlich tradierten griechisch-römischen und biblischen Bild des frühen Persiens noch so stark verbunden, daß sie sich nur bedingt von den dort vermittelten Urteilen und Vorurteilen über die alten Iraner lösen konnten. Im Gesamtensemble der altertumskundlichen Wissenschaften kam das antike Persien so kaum über den Status einer ‚Randkultur‘ hinaus, interessant zwar, aber doch eigentlich nicht bedeutsam für den Gang der Zivilisationsgeschichte, höchstens untersuchenswert in den Phasen seiner Geschichte und den Aspekten seiner Kultur, die von Griechen und Römern mitbestimmt worden waren.

In diesem Büchlein soll – wie inzwischen in manchen anderen Darstellungen neueren Datums – der Versuch gemacht werden, sich von der ausschließlich europäischen Sicht der Dinge zu lösen, den Iran in seinen Zeugnissen selbst ‚zu Wort‘ (bzw. ‚ins Bild‘) kommen zu lassen, z.T. schon in der Antike angelegte und bis in unsere Zeit wirkende Wertemuster, Völkertypologien und Vorurteile zu überwinden und den rechten Blick für die Eigenarten des Fremden, Unvertrauten zu gewinnen.

Mancher von Ihnen könnte fragen, warum der Titel des Buches *Das frühe Persien* lautet, bislang aber zumeist vom „Alten Iran“ die Rede war. Beide Bezeichnungen haben ihre Geschichte und damit auch ihre Berechtigung. Während der Name *Persien* letztlich auf altpersisch *Pārsa* (griech. *Persis*) zurückgeht, damit eigentlich zunächst nur eine südwestiranische Region bezeichnet, dann aber später die provinziellen Grenzen überwindet, leitet sich der Begriff *Iran* ab von mittelpersisch *ērān*, dem Gen.pl. von *ēr*, der den ersten Bestandteil des Ausdrucks *Ērān-šahr* („Land der Arier/Iranier“) bildet. Obgleich bereits die Achaimeniden dem *ēr* zugrundeliegenden *ariya* ethnischen Wert beimaßen – so kennzeichnet sich Dareios I. in seiner Grabinschrift (DNa) als *ariya* bzw. *ariyačiça*, als „arisch“ bzw. „von arischer Abstammung“ – ist Iran als zugleich ethnischer, religiöser und politischer Begriff frühsasanidische Schöpfung. Er verschwand mit dem Untergang der Dynastie, wurde dann zur historisierenden Bezeichnung für ihr Reich und als politisches Konzept erst im Reich der Il-Xane und unter der Pahlavi-Dynastie wiederbelebt.

Unter Iran verstanden die dort lebenden Menschen der Antike nicht nur die Regionen, die heute das Territorium des Nationalstaates Iran ausmachen, sondern auch solche von Iranern bewohnten Landschaften, die heute Bestandteile der Staatsgebiete Afghanistans, Pakistans, Turkmenistans, Usbekistans, Tadschikistans und Kirgistans bilden.

Wer einmal auf den Spuren Alexanders, zumindest denen auf den Karten eines historischen Atlanten, gewandelt ist, wer sich einmal gefragt hat, warum der Konflikt zwischen Iran und Turan, d. h. den Völkern des iranischen Hochlands und denen der Steppengebiete Zentralasiens, die iranische Tradition entscheidend bestimmt, der weiß um die Bedeutung der (historischen) Geographie für ein richtiges Verständnis der landschaftlichen und provinziellen Gliederung Irans, seiner landwirtschaftlichen und infrastrukturellen Erschließung sowie der Probleme seiner politischen Kontrolle. Beschränken wir unseren diesbezüglichen Blick auf die Territorien der heutigen Nationalstaaten Iran und Afghanistan, die einen Großteil des an-

tiken *Ērānšahr* abdecken, dann ergibt sich folgendes Bild: Das Staatsgebiet Irans ist zu charakterisieren als ein aus Senken und Talbecken bestehendes inneres Hochland, das von Randgebirgsketten eingefaßt wird; im Norden vom Elburz und den nordiranischen Randgebirgen, die sich über den Hindukusch zum Pamir hin fortsetzen, im Westen und Süden vom mehrzügigen Zagros, der Iran gegen Mesopotamien und den Persischen Golf hin abschirmt, im Osten durch nach Norden sich erstreckende Gebirgsketten, die sich im Hindukusch vereinigen. Das Innere Irans wird durch Gebirgszüge (Kuhrud, ostiranische Grenzgebirge) in abflußlose Senken und Becken unterteilt, in denen sich ausgedehnte (Salz-)Wüsten und salzhaltige Restseen befinden. Afghanistan setzt das iranische Hochland in nordöstlicher Richtung fort, mit den zum Pamir verlaufenden Hindukuschketten als Zentralachse. Es bildet eine Art ‚Paßstaat‘ zwischen dem Indusgebiet und Zentralasien und wird größtenteils über den Amu Darya (Oxos) zum Aralsee und über den Hilmand und Harrut zum Hilmand-Salzsee hin entwässert.

Klimatisch ist Iran als kontinental und niederschlagsarm zu kennzeichnen; allein die Randgebirge des Kaspischen Meeres werden durchgängig und reichlich mit Niederschlag bedacht. Bei nur wenigen Regenfeldbauregionen kam in Iran, aber vor allem auch in dem durch noch extremer kontinentales Klima geprägten Afghanistan, zu allen Zeiten der künstlichen Bewässerung enorme Bedeutung zu.

Obgleich dem Begriff *Ērān/Iran* wohl ein ethnischer Gehalt eigen ist, fassen wir die dort siedelnde Bevölkerung vor allem in Form von Sprachgruppen, denen ihre Zugehörigkeit zum indoiranischen bzw. arischen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie gemeinsam ist. Die Sprachwissenschaft ordnet dabei die iranischen Sprachen geschichtlicher Zeit drei Perioden zu (Altiranisch [bis 4./3. Jh. v. Chr.]; Mitteliranisch [bis 8./9. Jh. n. Chr.] und Neuiranisch) und unterscheidet darin verschiedene Einzelsprachen bzw. Dialekte (*Altiranisch*: Altpersisch, Avestisch, andere [kaum noch erkennbare] Dialekte; *Mitteliranisch*: Mittelpersisch, Parthisch, Sogdisch, Chwares-

misches, Sakisches, Baktrisches, andere Dialekte). Neben Iranern wohnten auf dem Territorium des Alten Iran noch andere Völker bzw. Sprachgruppen, von denen in achaimenidischer Zeit die Elamer (in Südwestiran), in parthischer und sasanidischer Zeit Griechen, Armenier, Araber, Juden und aramäischsprachige Bevölkerungsgruppen die bedeutsamsten sind.

In diesem Buch ist versucht worden, orientalische Namen und Begriffe so zu schreiben, daß sie dem Leser die Lektüre erleichtern und dennoch phonetisch nachvollziehbar sind. So ist – außer in fremdsprachigen Termini – auf die Verwendung von Längen- und Sonderzeichen verzichtet worden, mit Ausnahme von č (Aussprache *tsch*), ġ (Aussprache *dsch*, wie in *Dschungel*), š/ś (*sch*) und x/h (*ch*); ein Personennamen wie Valaxš wäre demnach als *Walachsch* zu sprechen, ein Ortsname Naqš-i Rağab wie *Naksch-i Radschab*. Möglicherweise unbekannte Siglen, Namen und Begriffe werden im Abkürzungsverzeichnis bzw. im Register erläutert.

Dieses Buch ist einem der wunderbarsten Menschen gewidmet, deren Bekanntschaft und Freundschaft ich bislang erfahren durfte.

II. Persien unter der Dynastie der Achaimeniden (550–330 v. Chr.)

Bäte man die historisch interessierten Zeitgenossen in unserem Lande um spontane Äußerungen zu den antiken Persern, dann fielen zweifelsohne früh Begriffe wie „Perserkriege“, „Salamis“, „Marathon“, „Issos“ oder „orientalische Despotie“. Sie alle haben gemeinsam, daß sie die Perser vornehmlich als militärische Gegner und politische Antagonisten der Griechen vorstellen und sich dem traditionsbestimmenden Teil der antiken Überlieferung verdanken. Die uns geläufige Wahrnehmung der Perser als Feinde der uns vertraut erscheinenden Hellenen liefert – obgleich als Fremdbewertung einer ‚Außen-‘ oder gar ‚Gegenwelt‘ historisch informativ – aus mancherlei Gründen

ein eher unzulängliches denn erhellendes Bild der Wirklichkeit: Sie ist subjektiv schon in der Auswahl der bedeutend vielfältigeren griechischen Zeugnisse und verzichtet auf die einheimisch-zeitgenössischen nahezu vollständig, sie unterschätzt die Mannigfaltigkeit griechisch-persischer Begegnungsweisen, und sie reduziert die fremde Welt auf ihre militärisch-politische Dimension und ihre Beziehungen nach Westen.

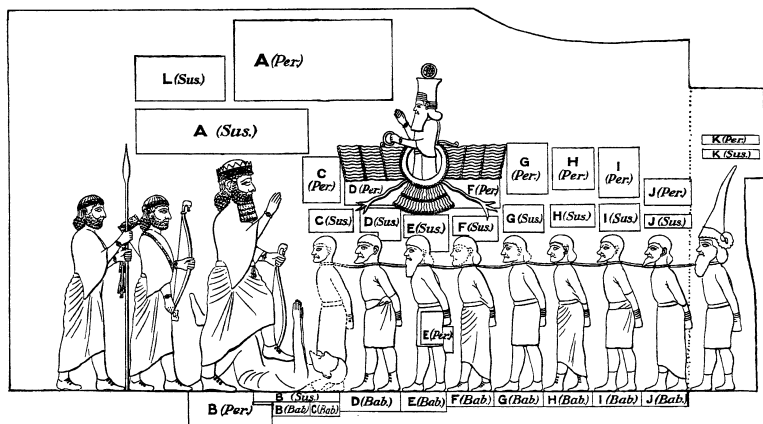
Wem es vergönnt ist, auch die ehemaligen Kernländer des Achaimenidenreiches zu besuchen, etwa Mesopotamien, Medien, die Persis oder Baktrien, wer dabei die Residenzen und andere wichtige Plätze des Reiches in Augenschein nehmen, ja selbst wer eine der großen Ausstellungen zum Alten Iran besuchen kann, dem erschließen sich noch andere Dimensionen des ersten Weltreiches der Antike: seine Multikulturalität und ethnische Vielfalt, die sich an der Zahl der gesprochenen Sprachen und benutzten Schriftsysteme ebenso ablesen läßt wie an der Fülle von Kulturen, Weltanschauungen und Bestattungsbräuchen; seine kulturelle und wirtschaftliche Mittlerfunktion, festzumachen an der achaimenidischen Reichs- und Regionalkunst ebenso wie an den Resten der Reichsstraßen, Kanäle und Handelsrouten; seine historische Bedeutung für die Geschichte des Vorderen Orients, wenn es etwa frühere Traditionen der Hochkulturen jenes Raumes bewahrt, adaptiert und weitergibt oder hellenistischen und späteren iranischen Dynastien zum politischen ‚Vorbild‘ wird.

Lassen Sie uns den genaueren Blick auf das achaimenidische Persien mit einem Überblick über die Zeugnisse beginnen und dabei bewußt den Akzent auf die Innensicht des Reiches legen.

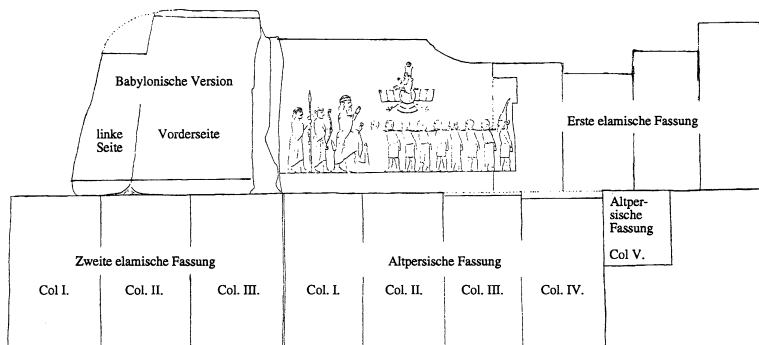
Die Überlieferung

Auch wenn – in Ermangelung iranischer Pendanten eines Herodot oder eines Xenophon – keine schriftlichen Zeugnisse vom Boden des Reiches der griechischen historiographischen Tradition an Ausführlichkeit und literarischer Qualität gleichkommen, so haben diese doch den großen Vorteil der zeitlichen wie räumlichen Nähe zum Untersuchungsgegenstand. Dies gilt vor

allem für die in der Regel dreisprachigen *Königsinschriften*, die insbesondere in den Residenzen der Persis, aber auch in anderen Teilen des Reiches ans Licht gekommen sind. Mit ihrer Verwendung des Altpersischen, einer stilisierten Form der Muttersprache von Königen und südwestiranischen Untertanen, des Elamischen, des Babylonischen bzw., in Ägypten, des Hieroglyphenägyptischen, knüpfen die Achaimeniden an die Traditionen der Vorgängerreiche an und stellen sich in die Nachfolge der mesopotamischen und ägyptischen Herrscher. Die historisch bedeutsamste und auch längste Königsinschrift ist der dreisprachige Tatenbericht Dareios' I. aus Bisutun, gelegen an der alten Karawanen- und Heeresstraße von Mesopotamien über den Zagros nach Ekbatana (dem heutigen Hamadan). An einer Felswand des zu ihrer Zeit als „Götterplatz“ bekannten Ortes und in Verbindung stehend mit einem Zeit und Raum in einer pseudohistorischen Szene aufhebenden Triumphrelief (Abb. 1), berichtet er von der Vorgeschichte der Thronbesteigung des wohl größten Achaimeniden und von seinen Auseinandersetzungen mit politischen Widersachern im Reich, von Dareios als „Lügenkönige“ abqualifiziert. Historiker und Archäologen haben nicht nur ergründen können, daß das Denkmal in mehreren Phasen entstand und für die Verschriftung der ursprünglich nicht geplanten altpersischen Version eigens ein Schriftsystem geschaffen wurde, sie haben auch Beweise dafür gefunden, daß Dareios die Wahrheit sagte, als er in der Inschrift von einer Verbreitung des Inhalts im ganzen Reich sprach: Kopien von Relief und Inschrift, den dortigen Verhältnissen angepaßt, fanden sich nämlich in Babylon, Auszüge aus der Bisutun-Inschrift und einer Art ‚Fürstenspiegel-inschrift‘ desselben Herrschers auf Papyrus in aramäischer Sprache in Elephantine in Südagyp ten. Im Gegensatz zur Inschrift von Bisutun (DB) sind die meisten der späteren, schon bald nach Dareios an Zahl, Bedeutung und sprachlicher Eleganz abnehmenden repräsentativen Königsinschriften (wie auch die Reliefs) eher ort- und zeitlose und damit ohne großen Aufwand kopierbare Kompositionen, die den Reichsbewohnern die besonderen Qualitäten und Leistungen der Herrscher



a)



b)

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de